Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

82. JAHRGANG Nr. 50 BERN, 11. MÄRZ 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 23416 . POSTSCHECK III 107 BERN

Die Jugendjahre

sind für die spätere Entwicklung von grosser Bedeutung. Darum sollte auf das Wohlbefinden des Kindes besonders achtgegeben werden.
Der Lehrer kann den Eltern viel nützen, wenn er ihnen mit seinem Rat zur Seite steht und sie auf die Aufbau-Nahrung **Ovomaltine** aufmerksam macht.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

Büchsen zu 250 gr Fr. 2.45, 500 gr Fr. 4.40 inklusive Wust., überall erhältlich
Dr. A. Wander A.G., Bern

5

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Lehrerverein Bern-Stadt. Hauptversammlung Mittwoch den 15. März, 16.15 Uhr, im Saale des Hotel Bristol, I. Stock. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Halberneuerungswahlen, 4. Jahresbericht, 5. *a.* Rechnungsablage, *b.* Voranschlag und Jahresbeitrag, *c.* Ausserordentlicher Beitrag, 6. Tätigkeitsprogramm, 7. Statutenänderungen, 8. Verschiedenes.

Section de Porrentruy de la SIB. Synode d'hiver, jeudi, 16 mars, à 15 heures, dans la Salle de l'Emulation, 2e étage du Séminaire de Porrentruy. Ordre du jour: 1. Conférence avec projections, de M. le Dr Morin, de Leysin: « Comment protéger nos enfants de la tuberculose. » 2. Affaires administratives. 3. Divers et imprévus. NB. Nous rappelons à nos membres que, selon décision de l'assemblée, toute absence sans excuse valable est sanctionnée d'une amende de fr. 1.–.

Section Bienne-La Neuveville de la SIB. *Assemblée de section le samedi 18 mars, Aula du Collège*, Dufour-Est. *Tractanda:* 1. Procès-verbaux. 2. Admissions et démission. 3. Rapports: présidentiel et de caisse. 4. Fixation de la cotisation pour 1950. 5. Nominations statutaires: Comité, délégués, etc. 6. Fixation de l'assemblée d'été. 7. Divers et imprévu.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Bis 10. April sind folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 17820 einzuzahlen: Jahresbeitrag 1950 an die Zentralkasse Fr. 5.–, an das Frauensekretariat Fr. 1.–, an die kantonale Kasse Fr. 1.–, an die Sektion Thun Fr. 2.10; Einmalige Jubiläumsspende für den Bund Schweizerischer Frauenverbände 50 Rp.; Total Fr. 9.60.

Nach dem 10. April erfolgt Erhebung durch Nachnahme. Refüsieren der Nachnahme gilt nicht als Austrittserklärung. Diese muss vor Jahresbeginn eingereicht werden.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag, 11. März, in der Neuen Mädchenschule: 16 Uhr Herren, 16.30 Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag den 11. März, 14.45 Uhr, ganzer Chor. Sonntag den 12. März, 15.15 Uhr, Liederkonzert in der Kirche Signau; 20 Uhr, im Hotel Bären in Biglen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Gesamtchorproben Dienstag den 14. März, und Dienstag den 21. März, je um 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Es sind die zwei letzten Proben vor den Ferien, darum kommt möglichst vollzählig.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 14. März, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in der Gemeindestube *Spiez* Mittwoch den 15. März, 14.15 Uhr. Thema: « Sprachunterricht auf der Unterstufe ». Jedermann ist freundlich eingeladen.

Helft dem Roten Kreuz in Genf!

Gute 57
Occasions-Pianos und Harmoniums
mit Garantie. Stimmungen, Reparaturen zuverlässig.
Pianohaus E. Hafner Biel, Madretschstr. 42
Telephon (032) 2 22 46 oder 2 30 70.

Flury
E. Flury's Wwe. & Söhne AG. Bern
93
Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Weltmarken in engl. und amerik. Pfeifen

Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfin 18
Am 27. April beginnen neue Kurse zur Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen. Diplom, Stellenvermittlung, Prospekte. Unverbindliche Beratung.
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 07 66

KURSE
für 41
Handel, Verwaltung Verkehr (PTT, SBB) Arztgehilfinnen Sekretariat, Hotel
beginnen am
20. März und 24. April
Handels- und Verkehrsschule BERN
Telephon 3 54 49
jetzt Schwanengasse 11
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Für 4 gefüllte „MERKUR"-Sparkarten erhalten Sie 5 Reisemarken
„MERKUR"
Kaffee-Spezialgeschäft
261

82. JAHRGANG Nr. 50 BERN, 11. März 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la gare 1, *Berne*. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Poetendank 755
Musikalische Erziehung und das Radio-Problem 755
Bemerkungen zu den Schulfunksendungen 757
Kunstkreis 757
Aufruf 758
Vom Amazonas und der Kultur ausgestorbener Indianer Südamerikas 759
Aus dem Bernischen Lehrerverein 762
Verschiedenes 763
Buchbesprechungen 763
XII^e Conférence internationale et l'Instruction publique 764
Protégeons notre flore 766
Divers 766

Poetendank

Von Emil Schibli

Ich danke für den guten Zuspruch, liebe Leute;
ihr habt euch um den stillen Klausner sehr bemüht.
Ich habe mich geirrt. Ich wusste nicht bis heute,
dass dem verborgnen Dichter soviel Liebe blüht.

Bislang hab' ich mein Lied für mich gesungen,
und mir die Einsamkeiten träumerisch verschönt.
Nun seh' ich mit Erstaunen, dass mir mehr gelungen,
und dass mich alten Mann ein junges Rühmlein krönt.

Drum hebe ich die Flöte aus dem Futterale
und blase, euch zu ehren, eine Fantasie.
Die Sterne leuchten zart. Der Mond steht überm Tale,
und perlend reiht sich Ton an Ton – ich weiss nicht wie.

Musikalische Erziehung und das Radio-Problem

Im neuen Unterrichtsplan für die bernischen Primarschulen erfährt der Gesangsunterricht eine erfreuliche Mehrbeachtung, ja eine Erweiterung zum eigentlichen musikalischen Unterricht. Möge sich dies vor allem im Sinne einer Vertiefung auswirken! Eine solche muss man um so dringender wünschen, als die verflachenden Tendenzen sich gerade auf musikalischem Gebiet am unangenehmsten bemerkbar machen. Die Schweiz hat bekanntlich keine alte musikalische Tradition. Die vielen vorzüglichen Leistungen der neueren Zeit aber kommen kaum recht zur Geltung, da sie allzuoft untergehen in einem ungeheuren Musik-Betrieb, Musik-«Verschleiss». Über der privaten und öffentlichen Musikpflege jeglicher Art spielt heute das Radio eine wesentliche, wenn nicht beherrschende Rolle. Gleichzeitig bemerkt man mehr und mehr erlahmendes Interesse für seriöses Arbeiten in Vereinen und Spielgruppen, wachsende Sucht nach steter und müheloser Unterhaltung sowie Scheu vor eigener Arbeit.

Dass das Radio in den Händen eines staatlichen Propagandaministers eine infernalische Waffe werden kann, lehrt die jüngste Geschichte. Niemals wären ohne diese technische Möglichkeit die Völker dermassen betäubt, abgestumpft und vermasst worden. Was uns aber hier interessiert, ist die Frage, *ob das Radio musikalisch bildend auf das Volk wirken, ob es eine künstlerische Mission erfüllen könne.* Die Verlautbarungen der Radiozeitung sowie die Gestaltung der Programme zeigen eindeutig, dass an verantwortlicher Stelle entschieden diese Absicht herrscht. *Hans Haug*, ein bekannter Radiomusiker, setzte sich verschiedentlich in diesem Sinne ein. In dem Buche: «Die Musik im Leben des Menschen» (herausgegeben von der Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald) schreibt er, S. 165:

«Wir können wahrscheinlich nicht jedermann zu guter Musik bekehren, das haben wir wohl alle schon eingesehen. Trotzdem glaube ich annehmen zu dürfen, dass auch ein als unmusikalisch zu bezeichnender Mensch eine Achillesferse haben dürfte, an der er durch Musik, ich will nicht sagen, verwundbar, aber doch vielleicht erreichbar ist. Wir können uns alle dagegen verwahren, dass heiligste Güter der Musik von der Überzahl der Musikfeinde beschimpft und in den Schmutz gezogen werden. Und hierbei rechne ich auf Ihrer aller Mithilfe, verehrte Leser. Es handelt sich um einen Kampf nicht nur gegen Unwissen, sondern hauptsächlich gegen Bösartigkeit, Verbohrtheit und damit weitgehend verbundene Hartnäckigkeit. Wenn das Radio diesem Ansturm unterliegt, so wird es zur Rolle eines simplen Mechanismus degradiert und scheidet als Kulturfaktor aus. Dagegen anzugehen ist Pflicht jedes kultivierten Menschen.»

Das tönt nicht sehr verheissungsvoll. Vergegenwärtigen wir uns kurz, inwiefern das Musikmachen und -hören als Ganzes durch die Radioübertragung verändert wird:

1. Jede musikalische Produktion trägt den Charakter der Einmaligkeit. Dieser Tatbestand wird durch Schallplatte und Tonband aufgehoben. Das Radio überwindet nun auch alle örtliche Bindung, indem es imstande ist, allgegenwärtig zu sein. Die künstlerische Leistung wird konservierbar und transportabel, damit jederzeit leicht erreichbar und somit gewöhnlicher.
2. Musiker und Hörer sind räumlich getrennt. Der sozial-menschliche Kontakt, dass man im gleichen Raume sitzt, ehrfurchtsvoll gibt und nimmt und Dankbarkeit entwickelt, kommt nicht zustande.
3. Die Initiative ist vollständig vom «Erzieher» (Künstler) auf den «Zögling» (Hörer) übergegangen, indem letzterer abstellen oder anderes wählen kann, wann er will.
4. Der durch den Musiker erzeugte Klang, dem er persönliche Prägung mitgibt, wird restlos vernichtet und ersetzt durch ein elektrisches Ebenbild (Wechselströme von bestimmter Frequenz und Amplitude), das seinerseits mehrmals verstärkt und schliesslich in Schall verwandelt wird. Das Gehör wird verdorben. Der Apparat belügt uns ständig. Es ist beispielsweise ein Irrtum, zu glauben, dass wir im Radio jemals Streicher hören.
6. Der Hörer wird auch von der geringsten eigenen Anstrengung dispensiert.

Dies alles ist natürlich dem Fachmann sehr wohl bekannt. Hans Haug schreibt in dem erwähnten Buche, Seite 169:

«Das Radio ist praktisch. Vieles ist in unserm Jahrhundert auf praktisch eingestellt. Schrecklich geschmacklos manchmal, furchtbar ernüchternd, jedes Gefühl zum vorneherein ausschaltend, aber eben: bequem.»

«... die grosse Volksschicht, die von ihrem Radioapparat unbedingt erwartet, dass er jederzeit mit seinen Sendungen genau ihrem Geschmack zu entsprechen hat, wie ein Automat, widrigenfalls sie sich vorbehält, mit dem ihr zur Verfügung stehenden Vokabularium unliebsam in Radiozeitung oder Briefen zu pöbeln. Sehr verehrter Leser, die letztgenannten lieben Mitmenschen sind weitaus in der Mehrheit. Ein trauriges Zeichen für den Kulturstand unseres Volkes, aber es nützt nichts, ihn nicht erkennen zu wollen.»

Und Seite 173 endlich:

«Das Radio-Publikum der Gegenwart ist noch nicht erzogen... Das Publikum der Zukunft muss erzogen werden. Es darf keinesfalls soweit kommen, dass das Publikum dem Radio gebietet.»

Wer kann nun diese Erzieherarbeit wohl am ehesten leisten? Ohne die Frage erschöpfend zu beantworten, kann ruhig gesagt werden, dass es sehr wohl in den Aufgabenbereich der Schulen fällt, im Schüler jenen Grad der Innerlichkeit zu wecken, von wo aus dann eines Tages der Zugang zur würdigen Kunst sich eröffnet. Keinesfalls aber kann etwa das Radio diese Erzieherarbeit leisten, da es selbst eine letzte Veräusserlichung ist. Erzieherisch wirken kann nur, was unmittelbar und von Mensch zu Mensch gegeben wird. Der Apparat ist anonym, unverbindlich, und indem man die Konzession zahlt, erwirbt man das uneingeschränkte Verfügungsrecht. Gedankenloser Missbrauch reisst ein. Nur zwei Hinweise:

Auf dem Lande gibt es immer weniger Gaststätten, wo man eine Mahlzeit ohne Begleitmusik einnehmen kann. Die Serviertochter oder der rabiateste Gast bestimmen das Niveau.

Wer in Vor-Radio-Zeiten eine ländliche «Chilbi» mitmachte, erlebte zumeist etwas Urgesundes und Gutmütig-Bodenständiges: Trachten, Lieder, Tanz, Volksspiele, ein Festchen im Freien, ganz der Gegend und ihrem Arbeitsrhythmus angepasst. Nun ist die «Chilbi» schier ein schweizerischer Dauerzustand (sogar am Karfreitag), man möge sein wo man wolle. Was daraus resultiert, ist eine Art «Löligkeit» in Reden und Gehaben, die sich selber gerne als «bodenständig» und «volkstümlich» vorkommt. Was alljährlich ein-, zweimaliger Volksbrauch war, wird so zur tagtäglichen Plage.

Ihrer wüsste man sich schliesslich zu erwehren. Allein es geht um mehr! Heiliger als die «heiligsten Güter der Musik» oder unsere persönliche Ruhe ist das werdende Menschenwesen: das Kind. Bedenken wir, dass in 70–80 % aller Wohnstuben ein Radioapparat steht, der oftmals all das ersetzen muss, was eine lebendige Familienerziehung leisten sollte. Welche Mutter singt noch mit ihrem Kinde vor dem Einschlafen? Wo ist noch Raum oder Zeit vorhanden für jenen ehrwürdig-patriarchalischen Brauch, dass die Mutter den Kindern Märchen und Legenden, der Vater seinen atemlos zuhörenden Buben aus seiner Lebenserfahrung erzählt? Statt dessen benützt der Grossteil der Erwachsenen das Radio bedenken- und rücksichtslos zur eigenen Unterhaltung. Das Kind hört alles mit, morgens, mittags und vor allem abends. Vielleicht zu Haydn oder Bach, vielleicht zu rhythmisch aufpeitschendem Jazz, vielleicht zu den Swiss-songs der Geschwister Schmid oder dem erzdummen «Mariandl» macht der Schüler seine Aufgaben. Sein Trommelfell muss mit der Zeit gleichsam «verhornen», indem er sich die sehr zweifelhafte Fähigkeit aneignet, gleichzeitig Verschiedenerlei mitanzuhören und dazu zu lesen, zu schreiben, zu rechnen. Das ist das Gegenteil jener auf einen Punkt gesammelten Aufmerksamkeit, die wir in der Schule benötigen. Sachte und stetig werden die Klassen zerfahrener, da sie in ein Gefühls- und Vorstellungsmischmasch sondergleichen hineingeraten sind. Leider sind sehr viele Eltern in bezug auf diese Tatsache völlig ahnungslos. Sie setzen ihre Kinder den flachsten Sendungen, den schmierigsten Grammophonplatten aus. Man muss sich als Lehrer oft der peinlichen Tatsache bewusst werden, dass ein Kind musikalisch schon ungünstig beeinflusst, ja fast verdorben zur Schule kommt. Da die Zahl der Konzessionäre dauernd steigt, wird sich der Übelstand noch verschärfen. Wir werden mehr und mehr Schüler bekommen, die sozusagen ausschliesslich durch Radio geistig ernährt wurden. Nichts ist ihnen mehr völlig neu, aber auch mit nichts sind sie menschlich-ehrfurchtsvoll verbunden. Sie sind an stetes Geräusch und Begleitmusik gewöhnt, die Stimme des Lehrers wird auch nur so nebenbei ertönen.

Also weg mit dem Radio? Keineswegs! Als Erzeugnis unseres technischen Zeitalters ist es weder gut noch böse. Die ganze Misere liegt darin begründet, dass wir

Erwachsenen zuwenig moralische und geistige Kräfte aufwenden, um der Situation gewachsen zu sein. Das Radio lässt sich sehr wohl sinnvoll gebrauchen. Mehr als eine Art Laufbursche kann es nicht sein. Nicht Mensch, Künstler oder gar Erzieher!

« In die Ecke!
Besen! Besen!
Seids gewesen! »

Mitteilung von Wissenswertem, Verbreitung von Bekanntmachungen, Nachrichten, Anfragen aller Art, wissenschaftliche oder allgemein orientierende Sendungen – aber keine künstlerische Mission! Radio kann keine einzige menschliche Fähigkeit *ersetzen ;* zu Hilfe kommen sehr vielen. Sogar zum vollmenschlichen Sichfreuen ist ein Stück aktiven Einsatzes nötig, wieviel mehr erst zum künstlerischen Erleben oder Gestalten! Dieses beginnt dort, wo das Radio aufhört: *bei der Betätigung eigener produktiver Kräfte.* Diese sind ja auch für das Anhören von Musik unerlässlich.

1. Betätigung, Wahrnehmung und Differenzierung des Rhythmischen.
2. Erleben der Plastik einer Melodie.
3. Differenzieren in Intervalle, Erleben der Tonqualität.
4. Gestaltung polarischer Seelenkräfte durch Erleben von Dur-Moll, Erleben von harmonischen Qualitäten und Vorgängen.

Damit sei nur ganz skizzenhaft auf die Aufgabe musikalischer Erziehung hingedeutet. Die geheimnisvolle Wirkung der Musik beruht ja gerade darauf, dass sie in intimer Weise Seelenbezirke anspricht, an die wir sonst nicht direkt herankommen. Melodie und Klang gestalten den inneren Menschen, wirken durch den Schlaf hindurch gesundend und formend (im schlechten Sinne: kränkend und verwildernd). Deshalb ist musikalische Erziehung kein müssiges oder abseitig ästhetisierendes Anliegen, sondern ein durch und durch pädagogisches. Um der drohenden, schon weit vorgeschrittenen Verflachung entgegenzuwirken, bedarf es der Einsicht aller erzieherisch Tätigen. Denn nur ein gesteigertes und wacheres Verantwortungsgefühl kann die notwendigen Aufbau- und Abwehrkräfte erzeugen.

Rud. Saurer.

Bemerkungen zu den Schulfunksendungen

Erlauben Sie mir bitte, auch einige Bemerkungen zu den Schulfunksendungen anzubringen. Was Kollege H. B. im Schulblatt vom 24. Dezember 1949 äussert, beschäftigt mich fast nach jeder Sendung, die ich mit den Schülern anhöre, mehr oder weniger. Was haben die Kinder aufgenommen? Was ist nicht verdaut worden? Hätte ich ihnen das mit etwas weniger Umständen nicht auch bieten können?

Es wäre vielleicht gut, sich wieder grundsätzlich zu fragen: Was für eine Aufgabe hat die Schulfunksendung in der Schule zu erfüllen? Soll sie anregen, ergänzen oder soll sie in den oft etwas gleichförmigen Unterricht Abwechslung bringen?

Ich bin der Ansicht, dass die Sendungen bis jetzt zu sehr den Charakter von Ergänzungen und Beiträgen besassen. Wir hörten einen Beitrag zur Geographie, zur Geschichte, zur Physik u. a. m. Da muss man warten und warten, bis einem eine Sendung einigermassen passt. Schliesslich hat man dann gleichwohl das Gefühl, es sei nur ein Anhängsel gewesen oder zum Teil eine Wiederholung. Liessen sich denn nicht mehr Themen wählen, die zu jeder Zeit willkommen sind? Könnte man nicht auch öfters einen ganzen Zyklus von Sendungen zusammenstellen?

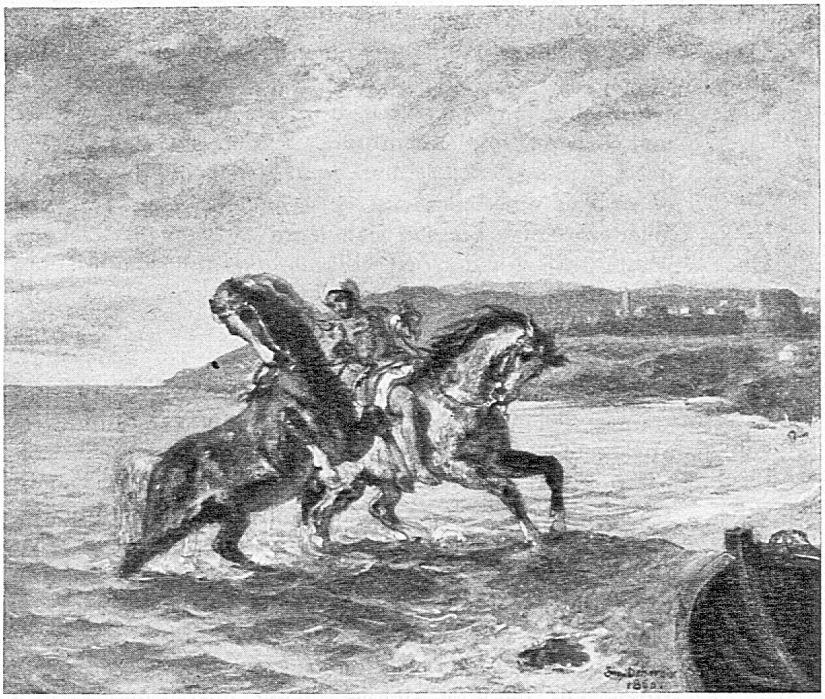
Ist es verfehlt, wenn ich behaupte: Die Hauptaufgabe des Radios ist es, uns vor allem Musik zu vermitteln? Immer wieder bedauert man, wie wenig Verständnis im allgemeinen für die grossen Meister in der Musik aufgebracht wird. Auf dem Lande hat das Kind nicht leicht Gelegenheit, Konzerte anzuhören. Durch das Radio, ja, aber das schaltet «man» doch aus, wenn «nüd Rächts chunnt». Im Schulsingen können wir den Schüler durch die Wahl der Lieder auf wertvolle Musik aufmerksam machen. Einem Lehrer gelingt es vielleicht unter günstigen Umständen, ein Schülerorchester ins Leben zu rufen. Oft befindet sich ein mehr oder weniger altes Klavier in einem Schulzimmer, so dass der des Klavierspiels kundige Lehrer den Schülern etwas vorspielen kann. – Was für eine Gelegenheit bieten aber nun doch die Schulfunksendungen, den Jugendlichen die «Werkstatt der Meister» zu öffnen. Dem Radio ist es möglich, das Ohr des Kindes an alle Instrumente zu gewöhnen, die « noch » neben der Handharmonika existieren.

Ich will beileibe nicht sagen, dass in dieser Beziehung bis jetzt nichts gegangen sei. Schon manche musikalische Sendung habe ich angehört. Meistens hatte ich aber das Gefühl, die Kinder seien überfordert worden. Aus welchen Gründen spielt man nicht mehr Klavierstücke vom jungen Mozart oder sonst für das Kind leicht verständliche Werke? Ich hatte mich sehr gefreut auf den « Erlkönig » in Schuberts Vertonung, zweifelte dann aber, ob vielen Kindern damit Schubert nähergebracht worden sei.

Neben der Kunst soll auch die Wissenschaft auf ihre Rechnung kommen, gewiss. Es darf aber nicht irgend ein Manuskript abgelesen werden, das ein Wissenschaftler geschrieben hat und das die Auffassungsgabe der Kinder überschreitet. *H. H.*

Kunstkreis

Je länger man die erschienenen beiden ersten Blätter der zweiten Bildserie des Kunstkreises betrachtet, desto mehr Freude und Genuss bereiten sie. Immer wieder ist man auf dem Bilde von *Delacroix* von dem verhaltenen und doch kräftigen Farbklang begeistert: Dem tiefen Blaugrün des Meeres, dem Braun des sich bäumenden und dem schillernden Blaugrau des trabenden Pferdes, dem satten Rot in der Kleidung des Reiters. Die Brauntöne steigern sich in diesem Rot zum farbigen Bildakzent, welcher zugleich Ausdruck der Vitalität und Kraft der Pferdegruppe ist. Die Reproduktion gibt auch die feinsten Tonabstufungen eindeutig wieder, so dass man mühelos im Strand, in der Landschaft im Hintergrund und im Himmel die Variationen und das Aus-



klingen der Farben des Wassers und des Hauptmotivs verfolgen kann. Wer selber hin und wieder zum Pinsel greift, geht gespannt der Handschrift von Delacroix nach. Er wird besonders gefesselt sein von der Freiheit und Sicherheit, mit welcher des Meisters Werkzeug die bewegten Pferde geformt hat.

Die Landschaft von *Cézanne* ruft ein Gespräch in Erinnerung, welches der Künstler im Jahre 1906 mit einem Kunsthändler führte. Das Wichtigste sei, sagte Cézanne, mit der Farbe den Eindruck der Tiefe zu geben. Wer die Abstufungen der Grün- und Ockertöne vom Hügel am untern Bildrand über die Ebene bis zum Berg im Hintergrund studiert, wird verstehen, was Cézanne meinte. Die Reproduktion lässt dieses Studium vorbehaltlos zu. Aus ihr ist auch klar ersichtlich, wie der Maler Pinselstrich neben Pinselstrich, Farbfleck neben Farbfleck setzte, wie man weiss, manchmal nicht mehr als zehn im Tag, da sich für ihn das Problem, den richtigen Farbton zu finden, in unvorstellbarer Weise komplizierte. Diese zahllosen Farbflecken schliessen sich bei Cézanne immer zu einer harmonischen und vornehmen Gesamtwirkung zusammen, wofür der «Mont Ste-Victoire» ein schönes Beispiel gibt.

Wo Reproduktionen zu solchen Betrachtungen anregen, braucht nichts weiter mehr über ihre Qualität gesagt zu werden. Es bleibt nur noch übrig, dem Verlag für die hervorragende drucktechnische Leistung zu gratulieren und zu wünschen, die schönen Blätter möchten – besonders auch unter der Lehrerschaft – weite Verbreitung finden.

Rahmen für Kunstkreisblätter

In letzter Zeit wurde von verschiedenen Lehrkräften die Frage an mich gerichtet, wo die Kunstkreisblätter billig und doch geschmackvoll gerahmt werden könnten. Mit Herrn *Oester*, Kunsthandlung, Christoffelgasse 4 (gegenüber Kino Jura), Bern, konnte nun ein vorteilhaftes Abkommen getroffen werden. Die Kosten betragen für Einrahmung, Drucke auf Pavatex aufgezogen und Oberflächenbehandlung, so dass kein Glas notwendig wird:

Delacroix Fr. 22.–; Cézanne Fr. 24.– (plus Wust und Porto).

Die Blätter der ersten Serie können zu ungefähr den gleichen Preisen gerahmt werden.

Ich bitte alle Interessenten, ihre Reproduktionen sofort Herrn Oester zukommen zu lassen. Auf dem Rand jedes Blattes ist die vollständige Adresse zu notieren und der Vermerk: «Wird abgeholt» oder «Zusendung erwünscht». Ohne weitere Bemerkungen werden die Bilder mit den von mir ausgewählten Profilen gerahmt. Persönliche Wünsche können jedoch ohne weiteres berücksichtigt werden. Soweit als möglich sollten die gerahmten Bilder abgeholt werden, damit Unkosten für Versandkisten gespart werden können.

W. Simon.

Aufruf

Ein ernstes Wort an die Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land

Stehen wir im Begriffe, das Ideale zu verlieren, oder sind wir bereits solche Subjektivisten geworden, dass uns nur noch einzelpersönliches Streben, eigene Ausbildung und Liebhaberei oder höchstens noch Kurse interessieren? Schwindet der Gemeinschaftssinn unter dem Lehrerstande? Wie schlecht werden oft die Sektionsversammlungen besucht, besonders von den Jungen, die meistens bei ihrer Aufnahme und «Begrüssung» nicht einmal anwesend sind! – Aber wie steht es erst mit den 11 Lehrergesangvereinen des Kantons Bern! Einer musste seine Proben vor Jahren schon einstellen wegen mangelndem Interesse; andere leiden mehr oder weniger unter Mitgliederschwund. Dazu fehlt fast überall der nötige Nachwuchs. (Dies lässt sich bei Konzertveranstaltungen leicht feststellen!) Wohl stehen im Namenverzeichnis meist noch recht ansehnliche Mitgliederzahlen, aber die unentschuldigten Absenzen sind längst zu einer chronischen Krankheit geworden. Man hat einfach «keine Zeit» mehr – ja, oft nicht einmal den Willen, wenigstens als treues Passivmitglied seine Kollegialität zu bekunden.

Wir stehen im Bach-Jahr, und da denken wir daran, wie vor 20 und 30 Jahren unsere Lehrergesangvereine aufblühten – wie sie es waren, die, selbst in kleinen Landkirchen, die zeitlosen Werke, die Passionen, Messen, Oratorien, Kantaten u. a. mit viel Begeisterung und nicht selten unter grossen Opfern an Zeit und Geld zur Aufführung brachten. Bei der Bevölkerung standen die Lehrergesangvereine schon damals in hohem Ansehen, und ihre Konzerte gehörten in vielen Gegenden zu den schönsten und bedeutendsten musikalischen Anlässen. Sorgen wir für die Erhaltung einer so erfreulichen Tatsache! Wir haben hier eine Kulturaufgabe zu erfüllen.

Darüber hinaus aber wird jeder selber reichlich belohnt beim gemeinsamen Studium eines musikali-

schen Werkes. An tüchtigen, ja sogar erstklassigen Chordirigenten fehlt es nicht! Ein glücklicher Umstand für solche Kollegen, die selber Gesangvereine leiten! Dazu ist der Männermangel in jedem Lehrergesangverein ganz besonders krass, während sich unter den Sopran- und Altstimmen häufiger Mitwirkende befinden, die nicht dem Lehrerstande angehören.

Kollegen und Kolleginnen, es liegt aber in erster Linie an uns, die Lehrergesangvereine, die oft nur noch in Chorvereinigungen ihre Konzerte durchführen können, zu unterstützen. Es wäre verhängnisvoll, wenn die Schwunderscheinungen, die übrigens keineswegs an unserer Kantonsgrenze haltmachen, nicht endlich durch einen Aufschwung abgelöst würden.

Der besorgte Präsident eines LGV.

Vom Amazonas und der Kultur aussterbender Indianer Südamerikas

Beitrag zur ersten Dokumentarausstellung über den Amazonas, in der Berner Schulwarte

II. Teil

Je rends hommage aux Indiens qui m'ont protégée contre les fauves, les dangers de la jungle, et m'ont soutenue à l'occasion des pérégrinations fatigantes lorsque j'étais leur hôte dans les « malocas ».

A travers leurs actions, ces soit-disant « sauvages » m'ont donné la preuve indéniable de leur dévouement illimité et désintéressé, de leur bon cœur et de leur loyauté pour ne citer que quelques-unes des vertus qui me paraissaient être le privilège des civilisés. *Anita M. Guidi.*

Diesen Worten begegnen wir am Eingang zur I. Dokumentar-Ausstellung über den Amazonas, zur Zeit in der Berner Schulwarte. Sie sind unzweideutig und bedürfen keines Kommentars. Die Schöpferin jener grossartigen Sammlung hätte kein schöneres und deutlicheres Zeugnis ablegen können über den sogenannten «Wilden» und vom Sinn und Geist ihres Wirkens in der Fremde. Darin widerspiegelt sich ausserdem ein tiefes brasilianisches Volksempfinden: der Wunsch nach Gleichberechtigung aller Menschen, ohne Unterschied von Rasse, Hautfarbe, Religion oder Kulturniveau oder ganz einfach: der Ruf nach wahrem und praktischem Christentum!

Jenes Losungswort: *Sterben, wenn unvermeidlich – töten niemals!* entspringt nämlich brasilianischem Volksempfinden und steht hoch über dem grössten « Pestalozziwerk» Südamerikas: Es sind Worte des Gründers des brasilianischen Indianerschutzdienstes, des ehrwürdigen Generals Candido Mariano Rondon, jenes Vaters aller bronzefarbigen Waisen, jenes Beschützers und Advokaten aller im Düstern des Urwaldes umherirrenden, heimatlosen Menschen, deren Notschrei im eigenen Echo verstummt; jener Männer, Frauen und Kinder, die seit 450 Jahren immer noch darauf warten, dass die, die sich Christen und Zivilisierte nennen, endlich des grossen Leides, das sie verursacht haben, und der daraus erstandenen Pflichten sich erinnern.

Zwar existieren internationale humanistische Organisationen; aber bis heute hat sich noch keine praktisch der überlebenden Urvölker Amerikas erinnert.

Zugegeben: In ganz Nordamerika zählen wir heute noch klägliche Überreste von knapp 350–400 000 Indianern; mehr oder weniger sind sie aber bereits zivilisiert. Die Zahl derjenigen aber, die in zentral- und südamerikanischen Urwäldern auszusterben im Begriffe sind, übersteigt bei weitem eine Million.

Seit Beginn des Jahrhunderts ertönt in ganz Amerika immer stärker die Stimme zur Erhaltung der Urvölker. Doch in Europa verhallt dieser Ruf wie *vox clamantis in deserto.* – Der überlebende Indianer bleibt hier ein « anthropologisches Studienobjekt », ein «Wilder» oder bestenfalls noch immer derselbe «bekehrungsbedürftige Heide ». Europa ist inmitten seines betäubenden Kriegstumultes unbelehrbar geblieben: Zeitungsberichte, angebliche Kulturfilme, Sensationsliteratur u. a. m. beweisen es tagtäglich.

Um so mehr verstehen wir die altruistischen Ziele der Schweizer Malerin Anita Guidi und versuchen wir, den Geist, von dem ihr Werk durchdrungen ist, in die Herzen aller hineinzutragen. Vor allem unsere heranreifende Jugend muss zu diesem reinen, edelmütigen und liebevollen Denken dem Mitmenschen gegenüber erzogen werden.

Die Ausstellung in der Berner Schulwarte erfüllt also nicht nur die Anforderungen einer Kulturschau, zeigt nicht nur fremde Länder im Lichte der Erd- und Völkerkunde, ethisch-künstlerisches Schaffen, sondern sie entspricht ganz besonders erzieherischen Gesichtspunkten.

Um so bedauerlicher wäre es, wenn dieses seltenste und erste authentische Dokumentargut, das schliesslich unter unglaublichen Opfern und dank eines grossen patriotischen Gefühls in die Schweiz gelangt ist, demnächst den Weg ins Ausland nehmen müsste. Zwar ist es schweizerische Pionierarbeit, aber hiefür scheint der Mangel an geeigneten Ausstellungsräumen in einzelnen Schweizerstädten besonders gross zu sein. Als verantwortlicher Leiter der Ausstellung fühle ich mich verpflichtet, auf diesen Punkt rechtzeitig und öffentlich aufmerksam zu machen.

« Ich kenne kein vollständigeres und kein schöneres Dokumentargut, das ein für allemal die Reliquien jener aussterbenden Zivilisation festgehalten hätte neben den vielversprechenden Anzeichen einer neuen Zeitepoche . . . »,

urteilt Prof. Dr. Paulo Carneiro, der UNESCO-Delegierte Brasiliens, über die fragliche Sammlung. Und General Rondon erklärt in seinem Beglaubigungsschreiben:

« Es ist eine der hervorragendsten malerischen Offenbarungen, die jemals über das grossartige Panorama des Amazonasgebietes geschaffen wurde . . . Eine authentische und einmalige Dokumentation von unanfechtbarem Wert – und zwar in seinen verschiedensten Aspekten, sowohl potamographisch als auch im Lichte der Erd- und Völkerkunde . . . Das Ergebnis einer schweren und heroischen Aufgabe, erfüllt im Tiefstinnersten brasilianischer Urwälder . . . »

Was sich da im Herzen der südamerikanischen Dschungel alles sehen und erleben lässt, davon sollen nun einige Beispiele erzählen:

1945. Schon seit über einem Jahr durchstreiften wir die Urwälder des Amazonas. Heute hatten wir den ganzen Tag gerudert gegen die immer heftiger werdende Strömung des Rio Tikié. Es ist ein unbedeutender Ne-

benfluss des Uaupés oder Caiari, im Einzugsgebiet des oberen Rio Negro, direkt unter dem Äquator und nahe der Grenze Brasilien-Columbien.

Gegen Abend hatte der Tropenregen nachgelassen. Aber die Fiebermücken und Piuns – eine Art winziger, blutgieriger Fliegen – setzten uns heute ganz besonders zu. Unsere Bootsmannschaft, alles Tocana-Indianer, hatte wirklich brav gerudert. Doch trotz allen Anstrengungen gelang es uns nicht, noch bei Tag das Nachtlager erstellen zu können. Es herrschte schon völlige Dunkelheit, als wir endlich mit unserem schwer beladenen Boot eine Indianeransiedelung erreichten. Vorher war an ein Freiluftlager nicht zu denken gewesen, denn der Fluss war durch den tagelangen Regen gestiegen und hatte den zu beiden Seiten hoch aufragenden, undurchdringlichen Urwald bis weit ins Innere überschwemmt.

Da wo wir jetzt anlegen, erhebt sich ein steiles, hohes Ufer; also: überschwemmungssicheres Land. Der Rio Tikié ist hier tief in den Talkessel eingebettet. Ob wir aber die Nacht hier verbringen konnten, stand noch keineswegs fest. Während die Kunstmalerin und die Ruderer im Boote verblieben, kletterte ich mit Calistro – unserem indianischen Piloten – die vom Regen schlüpfrig gewordene, steile Böschung hinauf. Wir liessen die kleine Petrollampe im Kahn und schafften uns vorwärts im Dunkeln, zeitweise auf allen Vieren... Oben angelangt, natürlich bis über die Knie mit Lehm bespritzt, erkannte ich im Hintergrund der Waldlichtung die schattenhaften Umrisse von drei kleineren Malocas: das sind indianische Strohhütten, deren Dach zu beiden Seiten bis auf den Boden reicht. Zwischen den geflochtenen Wänden hindurch schimmerte da und dort der schwache Lichtstrahl von mehreren Lagerfeuern. Kein Mensch war zu sehen.

Calistros Verhalten verriet mir, dass er mit den lokalen Verhältnissen etwas vertraut sein musste, denn er lenkte seine Schritte direkt gegen das mittlere Gebäude. Wie in andern solchen Fällen, war er jetzt schweigsam. Wie eine Katze glitt sein muskulöser, geschmeidiger Körper durch die Finsternis, und ehe ich mich's versah, verschwand er lautlos in der Dunkelheit. Das leise Knistern am Eingang der seitlichen Strohwand sagte mir, dass er die geflochtene Türe zur Seite geschoben hatte und in die Hütte eingedrungen war. Mein gespanntes Ohr vernahm Menschenstimmen; doch nun wurde plötzlich alles still. Und während ich so draussen stand, kam ich mir vor wie ein Eindringling in fremdem Gehöft, der zu später Nachtstunde nach Unterkunft sucht.

Zwei Minuten vielleicht vergingen; da vernahm ich zu meiner Linken ein leichtes Geräusch: Zwei nackte Gestalten zwängten sich durch die gegenüberliegende Strohmauer der Hütte und huschten ins Nachbarhaus. Bestimmt waren sie im Begriff, die alarmierende Nachricht der Ankunft von «Weissen» weiterzugeben. Ich wartete, denn das unaufgeforderte Betreten einer von Indianern bewohnten Maloca durch einen «Weissen» würde an und für sich schon als schwere Verletzung des Gastrechtes der sogenannten«Wilden» betrachtet, könnte also leicht Anstoss zu gefährlichen Situationen geben.

Allein, zu beklagen hatte ich mich wirklich nicht: es dauerte kaum drei Minuten, als Calistro wieder auftauchte, um mich vor den Häuptling in die Maloca zu begleiten. Offenbar war ihm die Erlaubnis dazu erteilt worden.

Seine Hoheit erwartete mich unter der Türe stehend. Türe heisst in diesem Fall eine mit Lianen an einem Querbalken befestigte, herabhängende Strohmatte. Ich sah mich jetzt einem nackten, kräftig gebauten, breitschultrigen Indianer vom Stamme Piratapuia gegenüber. Oberkörper und Gesicht dieses Chefs waren mit rotem Pflanzensaft Urucu bemalt. Eine kaum handbreite «Tanga», ein Lendenschurz, war das einzige Kleidungsstück dieses Adams.

Lange Haare fielen über seine Stirn und im Halbschimmer flackernden Feuers erschienen seine Gesichtszüge noch undurchdringlicher. Seine Mimik verriet indessen weder Erstaunen oder Freude, noch sonst eine Gemütsbewegung. Wahrscheinlich ist es dieser typisch indianische Charakterzug, der bei andern Forschern schon die Meinung aufkommen liess, der Indianer sei gefühllos. Doch nichts ist falscher als diese Annahme. Der Indianer ist sogar sehr empfindsam; nur verbirgt er seine Gefühle nach aussen, und ganz besonders gegenüber denjenigen, von denen er für sich kein Verständnis erwartet.

Auf eine selbstbewusste, ja beinahe kritische Art musterte mich der Häuptling. Sein Gesamtanblick war vielleicht nicht besonders vertrauenerweckend, und die bösen Geister im Walde, deretwegen er sich offenbar unter den magischen Schutz der aufgemalten Maske aus Pflanzensaft gestellt hatte, mussten unbedingt vor ihm Respekt bekommen. Doch wie so vieles im Leben: der Schein trügt.

In der Mitte der Maloca erblickte ich eine Gruppe von ungefähr zwölf Indianern, um ein Feuer kauernd. Im Moment schwatzten sie nicht mehr, sondern betrachteten aufmerksam jede Bewegung ihres Chefs mir gegenüber. Ich hatte den Eindruck, dass sie mir meinen ungepflegten Gesichtsbart und die mit Lehm beschmutzten Kleider durchaus nicht übel nahmen. Frauen und Kinder hatten sich in eine entferntere Ecke zurückgezogen und liessen mich ebenfalls nicht aus den Augen. Doch die Begrüssung mit dem Häuptling vollzog sich auf die einfachste Weise: durch einen Händedruck. Genauer gesagt: ich streckte ihm zum Zeichen der Freundschaft meine Hand hin, und er nahm sie an, wenn auch mit einer überaus teilnahmslosen Bewegung. Von dem was er dabei murmelte, verstand ich wenig, doch immerhin soviel, dass mir die Gastfreundschaft für diese Nacht gewährt sei und dass ihm, dem Häuptling, das Herannahen unserer Boote schon seit langem gemeldet worden sei. Ja, wie sich herausstellte, wusste er sogar schon seit 14 Tagen, dass zwei «Cariuas» d. h. «Weisse» in sein Gebiet eingedrungen seien und den Fluss hinauf kämen.

Von einer überraschenden Ankunft unsererseits war unter diesen Umständen also keine Rede. Im Gegenteil: wieder einmal mehr überzeugten wir uns vom fabelhaften Funktionieren des geheimnisvollen indianischen Nachrichtensystems. Wir erfuhren dann, dass die Indianer jener Gegend von der Annäherung unserer Expedition genaue Kenntnis hatten, doch ohne dass sie uns als ein Gefahrenmoment betrachteten. Denn: wäre dies der Fall gewesen, hätten wir nun diese Siedelung nicht in so friedlicher Stimmung angetroffen; ja, wahr-

scheinlich hätten wir sie überhaupt nicht erreicht! Aus irgendeinem Hinterhalt wäre uns dann der Weg mit Pfeilen versperrt worden oder sie hätten uns mit ihren Blasrohren ausgelöscht.

Ich möchte mit diesem Beispiel nur kurz andeuten, dass man den Ureinwohner in seinem Waldbereich nicht überraschen kann, und dass das Tragen von Feuerwaffen ein rein theoretischer Schutz ist. Wer sich übrigens unter diesen Schutz begibt, verliert gegenüber dem Indianer jeden Anspruch, ein anständiger Mensch zu sein! Unsere Expedition jedenfalls hat während ihrer gesamten Reiseperiode von mehreren Jahren nie Schusswaffen mitgenommen. Sowohl das Ernährungsproblem als auch der Schutz vor den Raubtieren ist dort, wo es noch freilebende «Kannibalen» gibt, durchaus ohne Feuerwaffen lösbar.

Calistro musste dem Häuptling den Zweck meines Besuches schon auseinandergesetzt haben; denn nach der lakonischen Begrüssung zeigte mir dieser mit einer ruhigen Handbewegung den Platz in seiner Maloca, den er uns zum Aufmachen unserer Hängematten zur Verfügung stellte. Gast des obersten «Dorfherrn» zu sein, war ein weiteres Zeichen des uns entgegengebrachten Vertrauens. Aber auch für die Unterkunft unserer Ruderer hatte der Häuptling bereits gesorgt. Jene zwei schattenhaften Gestalten, die, während ich draussen im Regen stand, im Nachbargebäude verschwunden waren, hatten lediglich die Aufgabe erhalten, daselbst den entsprechenden Platz dafür zu schaffen. Und Befehl ist Befehl: denn schon näherte sich uns eine Indianerin, um einige herumstehende Geräte von dem mir zugewiesenen Platz wegzuräumen, ja sogar noch den Boden von etwas übriggebliebener Asche zu säubern.

Portrait eines Tupi-Häuptlings vom Stamme *Urubu*, gemalt während der letzten Expedition von der Schweizer Kunstmalerin Anita Guidi. Die Urubu-Indianer sind noch vor einigen Monaten in einem in der Schweiz gezeigten «Kulturfilm» als gefährlichste *Kannibalen* bezeichnet worden.

Das, verehrte Leser, ist typische Gastfreundschaft der sogenannten «Wilden». Und damit war denn auch schon die ganze Empfangszeremonie in so später Nachtstunde erledigt. Mit einem freundlichen Zunicken gab ich dem Häuptling, der sich bereits zu den Seinen zurückgezogen hatte, meine Zufriedenheit zu verstehen, um jetzt sofort ans Ufer zurückzukehren, denn das notwendigste Gepäck musste an Land geschafft werden.

Solange wir in der Mitte des Flusses gerudert hatten, verspürten wir wenig von den Mosquitos. Doch kaum hatten wir am Ufer angelegt, überfielen uns diese Plaggeister auf die unbarmherzigste Weise. Madame Guidi, erschöpft wie sie war, hatte sich bereits auf dem harten Boden des schmalen, wackeligen Bootes eine den Umständen angemessene, primitive Schlafstätte eingerichtet, provisorisch umspannt vom Mosquitonetz, inmitten des Reisegepäcks. Alles in allem betrug der ihr verfügbare Schlafraum höchstens einen Kubikmeter. Zum Anbringen der Hängematte unter dem gewölbten Strohdach des Bootes reichte der Platz erst, nachdem wir, wie nachts zuvor, einen Teil des Gepäcks an Land geschafft und mit Hilfe der Ruder eine Aufhängevorrichtung für die Hängematte improvisiert hatten. Denn sehr oft kam es vor, dass die Kunstmalerin es vorzog, im schwimmenden, bzw. verankerten Boot zu übernachten, was an und für sich durchaus möglich und für die erschöpfte Passagierin oft angenehmer war. Diese Methode hatte allerdings den Nachteil, dass die Malerin dann eben von allen andern Expeditionsmitgliedern abgesondert war; es sei denn, das Biwak der übrigen habe sich in unmittelbarer Nähe des Ufers befunden, was aber jetzt z. B. wiederum nicht möglich war. Allerhand Vorsichtsmassnahmen mussten dann jeweils getroffen werden, da die geringste Unachtsamkeit die schwersten Folgen haben konnte. Praktische Erfahrungen sind da der beste Lehrmeister; doch wenn man später an diese «praktischen Erfahrungen» denkt, überkommt einen oft ein leises Schaudern...

Derartige Reisen sind an und für sich schon grosse Nervenproben. Sie sind ein ewiger Kampf mit der gigantischen Natur. Bei solchen Flussfahrten, und ganz besonders wenn überschwemmte Wälder, sogenannte «Igapos», durchquert werden, fallen einem Spinnen, Ameisen, Raupen und alles Ungeziefer, das sich auf die Bäume geflüchtet hat, bei leisester Berührung der Äste und des Laubwerkes in die Haare, in den Hals, in die

Kleider, ins Boot, und die kleinen Dinger beissen und stechen, solange man's eben aushält.

Schliesslich waren wir wieder einmal seit Tagen nicht aus den Kleidern gekommen, und auch an das langersehnte, erfrischende Bad im Fluss war nicht zu denken. Der Verzicht auf den oft primitivsten Komfort war für die Kunstmalerin zeitweise fast unerträglich. Zu aller andern Unbill gesellte sich in dieser Gegend noch eine winzige Fliege, die es speziell auf die Augen abgesehen hat und schmerzhafte Entzündungen hervorruft, die bis zur Erblindung führen können. Diese kleinen Biester hatten Gesicht und Hände der Malerin schon ziemlich arg zugerichtet und es ihr am vorangegangenen Tag wieder einmal verunmöglicht, ein angefangenes Bild fertig zu malen. – In « Floresta », einer abgebrannten und von den Indianern wieder aufgebauten Siedlung, wo wir tags zuvor angelegt hatten, reichte die Zeit gerade zum Vorkochen des nachher im Boot (während der Fahrt) eingenommenen Nachtessens; denn nach anderthalbstündigem Kampieren, oder besser gesagt, nach ergebnislosem Widerstand, wurden wir von Schwärmen dieser winzigen Insekten förmlich in die Flucht geschlagen. Diesmal waren es auch noch die Piuns, die mitangriffen; sie setzten sich auf die ölige Fläche der Leinwand und kamen beim nächsten Pinselstrich erbarmungslos ums Leben. Die zwei Feuer, die ich zu beiden Seiten der arbeitenden Malerin angelegt hatte, um die Insekten etwas abzuhalten, nützten nicht viel. In solchen Stunden gedachte dann die Kunstmalerin mit Sehnsucht ihres trauten Heims und komfortablen Ateliers. Ihre Gedanken wanderten weit weg in die Schneeberge ihrer Heimat, oder sie sah im Geiste die eleganten Ausstellungssalons, wo gar viele, die von den Freuden und Leiden, vom Innenleben und schöpferischen Ideal wahrer Künstler keine Ahnung haben, über Kunst und Inspiration diskutieren.

Aber nicht in dem, was ein Mensch denkt oder zu leisten imstande ist, sondern was er wirklich tut und vollbringt, bildet den Maßstab seiner Grösse. Und davon hängt es auch ab, welches das endgültige Schicksal der überlebenden Naturvölker sein wird. *A. E. Caspar.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Lehrerverein Bern-Stadt. Pestalozzifeier, Samstag den 25. Februar, in der Aula des städtischen Gymnasiums.

Der von der Stadtgärtnerei schön geschmückte Raum war bis auf das letzte Plätzchen besetzt, als kurz nach 10 Uhr das *Chörli der Töchterhandelsschule* unter der Leitung *Fred Müllers* mit zwei gepflegt vorgetragenen Mozartliedern die diesjährige traditionelle Pestalozzifeier eröffnete. Präsident *Erich Hegi* begrüsste hierauf die aus zahlreichen, gern gesehenen Gästen und dem Grossteil der städtischen Lehrerschaft bestehende Festgemeinde und ernannte die aus dem Amte zurücktretenden Kolleginnen und Kollegen zu

Veteranen

des Vereins. Es sind dies:

Von den städtischen Primarschulen: Frl. Agnes Appenzeller (Sulgenbach), Frl. Elisabeth Bertschi (Innere Stadt), Frl. Hanna Brunner (Bümpliz), Frl. Martha Stauffer (Sulgenbach), Fritz Ammann (Brunnmatt), Ernst Bieri (Bümpliz), Ernst Friedrich Holzer (Breitfeld), Johann Albrecht Würgler (Kirchenfeld), Rudolf Zbinden (Brunnmatt). – Von der städtischen Mädchensekundarschule Monbijou: Frl. Emma Gassmann, Frl. Rosalie Glauser, Frl. Marie Mühlemann. – Von der Knabensekundarschule I: Hans Althaus, Ernst Blank. – Vom städtischen Gymnasium: Dr. Erwin Schwarz, Dr. Alfred Steiner-Baltzer. – Vom kantonalen Lehrerseminar Bern-Hofwil: Seminardirektor Dr. Johann Zürcher.

Im Namen des Vereins, der Gemeinde und des Staates sprach der Sektionspräsident den Scheidenden für ihre jahrzehntelange Hingabe an unsern schönen Beruf, für ihre im Dienste der Jugendbildung und -erziehung, der Heranbildung lebenstüchtiger Menschen geleistete Arbeit den herzlichsten Dank aus und wünschte ihnen unter dem warmen Beifall der im Amte verbleibenden Kollegenschaft einen langen, wohlverdienten Ruhestand. Er gab ihnen die Versicherung ab, dass wir andern, die wir noch weiter zu wirken haben, ihre Arbeit nach bestem Wissen und Können, getreulich und mit offenen Augen weiterführen werden, weil nach Pestalozzi « nicht Kunst, nicht Buch, das *Leben* selber das Fundament der Erziehung und des Unterrichts ist. » Wir haben ja, so führte er weiter aus, die Möglichkeit uns umzusehen, nicht nur innerhalb unseres Landes, sondern auch jenseits seiner Grenzen, da wir als freie Bürger eines freien Landes keinen Vorhang kennen. Diese Blicke über die Grenze hinaus schützen uns vor Erstarrung und Weltfremdheit. Sie erlauben und fordern von uns ein ruhiges und überlegtes Prüfen und Vergleichen unserer Schularbeit und Bildungsbestrebungen mit denjenigen anderer Völker. Solch ehrliches und aufgeschlossenes Abwägen soll uns aber anderseits auch davor bewahren, blossen Modeströmungen und Modetorheiten, blossem Blendwerk zu erliegen. Vergessen wir die Worte unseres Vorbildes, dessen Name unsere heutige Tagung ja trägt, nicht, wenn er uns zuruft: « Freunde ... ich will nicht und denke nicht, dass sich mein Korn unter dieser Saat auszeichne, sondern nur, dass es mit den andern aufwachse und reife, und meine Erfahrungen mit den Erfahrungen all derer, die Wahrheit und Liebe suchen, mitwirken, unsere Nebenmenschen von den wichtigsten Übeln, die sie drücken und verwirren, je länger je mehr zu bewahren und sicherzustellen ».

An diese Ernennung zu Veteranen schloss Herr *Stadtpräsident und Schuldirektor Dr. E. Bärtschi* die

Ehrung

derjenigen Lehrkräfte an, die auf 25 Jahre Schuldienst in der Stadt Bern oder auf 40 Jahre im Kanton Bern zurückblicken können.

Das Ehrengeschenk der Gemeinde Bern für *25jährige Tätigkeit* in der Stadt Bern erhielten:

Primarschulen: Sulgenbach: Max Boss; Brunnmatt: Werner Hämmerli, Oberlehrer; Ernst Lüthi; Fräulein Alice Bigler; Breitenrain: Gottlieb Bütikofer; Bümpliz: Hans Burkhardt; Hilfsschule: Fräulein Agnes Appenzeller.

Arbeitslehrerinnen: Fräulein Frieda Hegwein; Frau Ida Imhof-Rüdt; Fräulein Lea Vögeli. – Haushaltungslehrerin: Fräulein Julie Zuber.

Töchterhandelsschule: Hans Renfer. – Gymnasium: Ernst Gerhardt, Rektor; Dr. Walter Müri, Rektor; Dr. Paul Scheuermeier.

Schulabwarte: Otto Rohrer; Frau Martha Jung.

Schulzahnklinik: Frau Dr. Maria Wäber-Merz.

40 Jahre Schuldienst im Kanton Bern weisen auf:

Primarschule Kirchenfeld: Hans Fink, Oberlehrer. Knabensekundarschule I: Dr. Karl Guggisberg, Vorsteher. Knabensekundarschule II: Otto Stettler, Vorsteher. – Mädchensekundarschule: Fräulein Rosa Schindler. – Seminar Monbijou: Fräulein Helene Stucki. – Gymnasium: Dr. Alfred Steiner-Baltzer; Dr. René Probst.

Schuldirektor Bärtschi dankte den Jubilaren mit warmen Worten: « Ihr habt Euer Bestes an einem Werk getan, das

nicht altert». Er wies dann auf die überaus schwierigen schulorganisatorischen Aufgaben hin, die die Gemeinde Bern in den nächsten Jahren zu bewältigen haben wird und holte hierauf zu einer jener Betrachtungen aus, die die Lehrerschaft immer dankbar und mit ungeteilter Aufmerksamkeit entgegennimmt. Im Einverständnis mit dem Hauptreferenten des Tages wandte er seinen Blick nach dem Osten und entwarf ein eindrucksvolles Bild von der *Entwicklung des russischen Schulwesens* seit den Umsturztagen der Revolution von 1917. Wir werden den aufschlussreichen Vortrag, den Herr Stadtpräsident Bärtschi an Hand des bereitgestellten aber noch nicht verwendeten Materials zur Zeit noch ergänzt und dokumentiert, im Rahmen unserer angefangenen Orientierungen über das Erziehungswesen im Ausland vollinhaltlich veröffentlichen.

Dann trat noch einmal das Chörli der Töchterhandelsschule auf. Der ausdrucksvolle Vortrag des 23. Psalmes – auf dem Klavier sehr fein begleitet – leitete über zum Vortrag des Herrn *Prof. Dr. Fritz Baltzer:* «Über das Bildungsproblem an den höhern Schulen in den USA». Herr Prof. Baltzer, der im Schuljahr 1948/49 den ehemaligen Hofwiler und nunmehrigen Prof. Dr. Emil Witschi an der Universität Jova-City vertrat, schilderte in überaus sympathischer Art seine Eindrücke von der amerikanischen High school und den Colleges, die die Vorbildung für die Universität vermitteln und – mit vielen Einzelheiten belegt – das Leben der Studenten und Studentinnen der Universitätsstadt Jova-City. Wir werden auch diesen Vortrag, der Anlass geben kann, das, mit unsern Einrichtungen und Bildungswegen verglichen, so ganz anders aufgebaute und geartete amerikanische Schulwesen in Einzeldarstellungen beleuchten zu lassen, im Wortlaut veröffentlichen.

Kurz nach 12 Uhr ergriff noch einmal Präsident Erich Hegi das Wort, um den beiden Referenten, dem Chörli und seinem Leiter herzlich zu danken. Der warme Beifall mag ihnen gezeigt haben, wie sehr die Zuhörer das Gebotene zu schätzen wussten. Den Sinn der beiden Vorträge unterstreichend, schloss der Präsident die schöne Tagung mit dem Worte Pestalozzis aus dessen «Schwanengesang»: «Prüfet alles, behaltet das Gute, und wenn etwas in euch gereifet, so setzt es zu dem, was ich euch ... in Wahrheit und Liebe zu geben versuchte.» *P. F.*

VERSCHIEDENES

Der Lehrergesangverein Konolfingen führt Sonntag den 12. März, unter der Leitung von Fritz Indermühle, ein *Liederkonzert* durch. Das Programm enthält Liedsätze und Madrigale alter Meister (Hassler, Dowland, Arcadelt, Monteverdi, Jobst v. Brant, Senfl). Cembalo-Vorträge von Adelheid Indermühle (Purcell, Scarlatti, J. S. Bach) werden das Konzert bereichern; dieses findet statt in der Kirche in *Signau*, um 15.15 Uhr, im Hotel Bären in *Biglen*, um 20 Uhr. *A. G.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Rudolf Schoch, **Musikerziehung durch die Schule.** Verlag Räber & Cie., Luzern. Fr. 11. 80.

Die Forderung, in der Schule neben der Wissensvermittlung auch die Charakterbildung zu pflegen, ertönt immer eindringlicher. Dem Streben nach diesem Ziel hin, kann im Musikunterricht besonders Rechnung getragen werden. Hat nicht die Musik die Macht seelische Verkrampfungen zu lösen und die Gemütskräfte zu entfalten! Niemals wird das der Unterricht im Handharfenring erreichen, weil Stoffauswahl und Instrument in ihrer Oberflächlichkeit jegliche Vertiefung ausschliessen. Aber auch die Darbietung klassischer Musik bleibt ohne tiefere Wirkung, wenn nicht zuvor das Verständnis für die höheren Werte klassischer Musik geweckt und vorbereitet wird. Das jährliche Schülerkonzert, das die Stadt Bern für die austretenden Schüler mit dem Stadtorchester nach einleitenden Worten durchführt, ist nur dann von grossem Wert, wenn das Verständnis der jugendlichen Hörer regelmässig ausgebildet wurde.

Wie die Musik in der Schule zur Freudenspenderin und Erzieherin im schönsten Sinne werden kann, zeigt uns Rudolf Schoch in seinem Buche: «Musikerziehung durch die Schule». Das Wirken Rudolf Schochs auf dem Gebiete des Schulgesangs in Zürich ist längst über Stadt und Kantonsgrenzen gedrungen. Aus jahrzehntelanger, reicher Erfahrung heraus und aus grosser Liebe zu seinem Stoff, und vor allem zur Jugend, ist das Buch entstanden, das auf dem Gebiete der Schulmusik die typischen Entwicklungslinien der letzten Jahrzehnte und zugleich auch viele persönliche Züge des Verfassers aufweist. Lehrer und Musikpädagogen werden das Buch voller Spannung lesen und immer wieder mit grossem Gewinn zu Rate ziehen. Kein ernsthafter Gesanglehrer kann an diesem Buche vorbeigehen. Ohne sich einer bestimmten Methode zu verschreiben, zeigt es in einer Fülle von Beispielen, dass der Schulgesangsunterricht der ersten Jahre (bis zum 6. Schuljahr) nur auf relativem Tonhören aufgebaut werden darf. Diese Forderung ist in der Ostschweiz (gerade durch das Wirken Schochs, Sam. Fischs und anderer) in viel weiterem Masse erfüllt als bei uns im Kanton Bern. Mit dem Wirken Fritz Indermühlens am Staatsseminar, der, wie er in einem Heft der Berner «Schulpraxis» zeigt, auf der relativen Methode aufbaut, wird es auch bei uns besser werden. 80–92% unserer Schüler geniessen keinen privaten Instrumentalunterricht; für sie ist also der Schulmusikunterricht alles, was sie an musikalischer Bildung erhalten können. Um so grösser ist die Verantwortung des Unterrichtenden, der im Gegensatz zum Turn- und Sportlehrer leider meistens nur geringe Mittel zur Verfügung hat. Gottlob ist nun auch die Stadt Bern dem Beispiel anderer Städte gefolgt und hat den unentgeltlichen Instrumentalunterricht am Konservatorium für begabte, aber unbemittelte Schüler eingeführt.

Wie die Stadt Zürich all diese Fragen zu lösen versucht, wie die musikalische Ausbildung der Kinder lebendig und gründlich gestaltet werden kann, erfahren wir aus dem Buch, aus dessen Inhaltsverzeichnis wir einige Kapitel nennen wollen: Vom Lehrer als Musikerzieher, die neuen Schulgesangbücher, Erfindungsübungen im Gesang- und Musikunterricht, die Erarbeitung eines Liedes, die Blockflöte im Schulgesangunterricht, Konzerte für Schüler usw. *E. Meier.*

Walter Rein, **Singet und klinget.** Weihnachtliche Präludien und Lieder. Pelikan-Verlag, Zürich.

Das Heft enthält 10 bekannte und mit Sorgfalt ausgelesene Weihnachtslieder in einfachem Klaviersatz. Jedem dieser Lieder ist ein Präludium beigegeben. Die Präludien leiten in schlichter und inniger Art die Weihnachtslieder ein, von deren musikalischer Kraft und Gehalt sie getragen sind. Die Sammlung möchte die üblichen programmatischen «Weihnachtsstücke» ersetzen. Das häusliche Musizieren in der Weihnachtszeit kann durch sie bereichert werden.

Waldemar Woehl, **Fünfzehn Klassiker-Lieder für Sopran-C-Blockflöte,** mit Klavier oder Geige. Pelikan-Verlag, Zürich.

Die von Waldemar Woehl herausgegebene Blockflötenmusik im Pelikan-Verlag (wir verweisen auf vier früher erschienene Hefte) enthält sorgfältig ausgelesenen und trefflich bearbeiteten Stoff für den Blockflötenunterricht in der Schule. Das vorliegende Heft 5 eignet sich für Kinder, die über das einfachste Rüstzeug (be, fis und überblasen bis g) verfügen. *A. Burkhardt.*

XIIe Conférence internationale de l'Instruction publique

La Conférence internationale de l'Instruction publique s'est réunie pour la douzième fois à Genève du 4 au 12 juillet 1949. Comme celles des années précédentes, elle avait été organisée en commun par l'Unesco et le Bureau international d'Education. Les 47 Gouvernements suivants s'étaient fait représenter: Afghanistan, Argentine, Australie, Autriche, Belgique, Brésil, Bulgarie, Canada, Ceylan, Chili, Chine, Colombie, Costa-Rica, Danemark, République Dominicaine, Egypte, Etats-Unis, Finlande, France, Grèce, Guatemala, Hongrie, Inde, Irak, Iran, Irlande, Israël, Italie, Liban, Luxembourg, Mexique, Monaco, Nicaragua, Norvège, Pakistan, Pays-Bas, Pologne, Portugal, Royaume-Uni, Suisse, Syrie, Tchécoslovaquie, Thaïlande, Turquie, Uruguay, Venezuela, Yougoslavie. En outre, l'Organisation des Nations Unies, l'Organisation mondiale de la Santé et le Bureau international du Travail avaient envoyé des observateurs.

La Conférence a été présidée par le premier délégué du Brésil, le professeur Paolo Carneiro. Les trois vice-présidences ont été attribuées à MM. Ismaïl Kabbany Bey (Egypte), Tobias Weaver (Royaume-Uni) et J. Barbag (Pologne).

L'ordre du jour de cette douzième session comportait quatre points: 1. Rapports des Ministères de l'Instruction publique sur le mouvement éducatif pendant l'année scolaire 1948–1949; 2. L'initiation aux sciences naturelles à l'école primaire; 3. L'enseignement de la lecture; 4. L'enseignement de la géographie et la compréhension internationale. Les rapports sur les trois derniers points ont été présentés par M. Nieto Caballero (Colombie), Miss McMurry (Etats-Unis) et M. François (France).

La Conférence a adressé aux Ministères de l'Instruction publique trois recommandations dont nous donnons ci-après le texte.

Recommandation nº 26
concernant l'enseignement de la géographie et la compréhension internationale

La Conférence internationale de l'Instruction publique, convoquée à Genève par l'Organisation des Nations Unies pour l'Education, la Science et la Culture et le Bureau international d'Education, et s'y étant réunie le quatre juillet en sa douzième session, adopte le huit juillet mil neuf cent quarante-neuf la recommandation suivante:

La Conférence,

Considérant que le rapport introductif, rédigé par les experts français en vue du Stage de l'Unesco consacré à l'enseignement de la géographie et à son rôle en vue d'une meilleure compréhension internationale, a été considéré comme une base de travail utile,

Que la définition de la géographie, les principes et les méthodes d'enseignement qui y sont proposés, ont été adoptés, sous réserve d'insister davantage sur les problèmes suivants:

a. Comment rédiger des programmes et concevoir des examens en rapport avec un enseignement actif, concret, actuel et comparatif;

b. Par quels moyens psychologiques et didactiques diminuer le sentiment qui peut pousser l'enfant à se croire au centre du monde, et accroître le sentiment d'interdépendance et d'unité morale du genre humain, étant bien entendu que toute éducation doit concilier l'amour de la patrie avec la compréhension des autres pays et avec le respect de leur souveraineté dans un monde où toutes les Nations doivent être considérées comme égales en droits;

c. Comment réaliser dans le monde actuel l'objectivité de l'enseignement géographique,

Que l'Unesco est décidée à éditer en brochure ce rapport introductif, en tenant compte des observations ci-dessus,

Soumet aux Ministères de l'Instruction publique des différents pays la recommandation suivante:

1. Assurer la diffusion de cette brochure dans les milieux de l'enseignement, de façon que professeurs et instituteurs prennent conscience du problème, puissent en discuter, proposer des suggestions, faire les expériences nécessaires;

2. Désigner au plus tôt les experts qui, en 1950, participeront au Stage de l'Unesco, de façon qu'ils puissent préparer longuement, activement et utilement cette participation, en prenant tous les contacts nécessaires avec les différents milieux de l'enseignement dans leur propre pays.

Recommandation nº 27
concernant l'initiation aux sciences naturelles à l'école primaire

La Conférence internationale de l'Instruction publique, convoquée à Genève par l'Organisation des Nations Unies pour l'Education, la Science et la Culture et le Bureau international d'Education, et s'y étant réunie le quatre juillet en sa douzième session, adopte le neuf juillet mil neuf cent quarante-neuf la recommandation suivante:

La Conférence,

Considérant, d'une part, que former l'esprit scientifique d'observation et d'expérience en utilisant les intérêts spontanés de l'enfant constitue l'un des buts essentiels de l'éducation et que l'initiation aux sciences naturelles, dès le début de l'école primaire, est particulièrement apte à favoriser cette formation,

Que, d'autre part, il est nécessaire d'associer l'école à une action généralisée pour protéger la nature,

Soumet aux Ministères de l'Instruction publique des différents pays la recommandation suivante:

1. Que l'initiation aux sciences naturelles commence dès les premières classes de l'école primaire;

2. Que, même si cette initiation forme une branche distincte, les sciences naturelles soient associées à l'enseignement d'autres disciplines (langage, dessin, travaux manuels, etc.);

3. Que cette initiation atteigne notamment les objectifs suivants:

a. former l'intelligence de l'enfant par l'emploi de méthodes actives, fondées, dans la mesure du possible, sur l'observation et l'expérience individuelles,

b. nourrir l'imagination et la sensibilité de l'écolier, en lui faisant aimer la nature et ses beautés et en l'intéressant aux phénomènes naturels et aux diverses manifestations de la vie,

c. favoriser et développer toute action de protection de la nature;

4. Qu'à l'école primaire, l'initiation aux sciences naturelles devant reposer sur l'observation et l'expérimentation, il importe de mettre à la disposition de l'élève, à l'école et hors de l'école, sans jamais négliger les initiatives de l'enfant lui-même:

a. pour l'observation directe, des instruments optiques (loupes, etc.), des terrariums, aquariums, etc., des jardins scolaires,

b. dans le cas où toute observation directe est impossible, des films scolaires, des vues fixes, des planches et collections diverses;

5. Que les élèves soient entraînés à la recherche en commun et au contrôle mutuel de leurs observations et de l'interprétation des faits observés;

6. Que cette recherche s'accompagne d'un effort d'expression graphique et verbale;

7. Que les enfants soient encouragés à collectionner et à contribuer, avec les matériaux recueillis, à enrichir le musée de l'école ou de la classe, qui deviendra d'autant plus vivant et attachant qu'il sera leur œuvre personnelle;

8. Qu'on favorise l'organisation de l'école en plein air, qui se prête spécialement à un enseignement des sciences naturelles vraiment éducatif et conforme aux exigences pédagogiques;

9. Qu'on préfère toujours, à la méthode morphologique et descriptive, la méthode fonctionnelle, qui consiste à étudier les organes et la structure des êtres, en rapport avec la vie, avec les problèmes posés par le milieu, etc., et que les êtres vivants ne soient pas observés en général comme des individus isolés, mais au contraire dans leurs corrélations avec les autres êtres;

10. Qu'on ne commence jamais l'enseignement des sciences naturelles par les nomenclatures, les définitions, les classifications, les systématisations, etc., qui doivent être plutôt la conclusion ultime des observations et des expériences concrètes qu'on aura accumulées, ainsi que des connaissances qu'on aura acquises;

11. Etant donné les exigences précédentes, que les programmes soient assez souples pour permettre l'adaptation de l'enseignement aux ressources du milieu local;

12. Qu'en outre, si ce milieu ne fournit pas certains éléments de l'observation, l'élève puisse se les procurer par des échanges interscolaires;

13. Que les livres utilisés dans cet enseignement soient surtout des ouvrages de documentation conçus de manière à susciter les recherches et les observations personnelles des élèves;

14. Que parmi les activités extrascolaires (promenades, excursions, clubs de naturalistes), une place de choix soit réservée à celles qui peuvent exalter l'amour de la nature et intéresser l'enfant à la protection de celle-ci (reboisement, lutte contre l'érosion, protection des plantes et des animaux, etc.);

15. Que les maîtres exposent occasionnellement la genèse des découvertes, et les traits marquants de la vie des savants qui ont contribué à l'avancement des sciences naturelles dans le monde;

16. Qu'un soin particulier soit apporté à la préparation des maîtres, pour les informer des méthodes d'enseignement des sciences naturelles et pour leur faire connaître les aspects du développement intellectuel de l'enfant propres à être utilisés dans cet enseignement;

17. Que des réunions, conférences et stages de perfectionnement mettent les maîtres périodiquement au courant des progrès de la science et de la didactique et des résultats d'expériences en matière d'enseignement des sciences naturelles.

Recommandation n° 28 concernant l'enseignement de la lecture

La Conférence internationale de l'Instruction publique, convoquée à Genève par l'Organisation des Nations Unies pour l'Education, la Science et la Culture et le Bureau international d'Education, et s'y étant réunie le quatre juillet en sa douzième session, adopte le douze juillet mil neuf cent quarante-neuf la recommandation suivante:

La Conférence,

Considérant que la lecture n'est pas seulement une technique d'enseignement de base et un ensemble de mécanismes mentaux, mais aussi l'outil principal de l'acquisition du savoir et de toute culture personnelle,

Que l'enfant doit apprendre à lire couramment en comprenant ce qu'il lit,

Que l'enseignement de la lecture ne saurait être dissocié de l'enseignement de la langue maternelle et des moyens d'expression de celle-ci, ni de l'apprentissage de l'écriture,

Que les progrès de la psychologie et de la pédagogie permettent l'emploi de méthodes mieux adaptées aux possibilités de l'enfant;

Reconnaissant que:

a. les méthodes synthétiques satisfont l'esprit logique de l'adulte et facilitent le travail du maître, mais partent d'éléments peu accessibles à l'esprit de l'enfant,

b. les méthodes dites globales, préconisées par la psychologie, sont plus conformes aux possibilités mentales de l'enfant et à ses intérêts spontanés; elles permettent d'intégrer l'apprentissage de la lecture dans les activités générales de la classe, mais elles exigent une préparation plus complète du maître;

Estimant, en outre, que le choix des méthodes de l'enseignement de la lecture peut être influencé par la structure de la langue, par l'organisation scolaire de chaque pays, etc.,

Tenant compte de tous ces éléments divers,

Soumet aux Ministères de l'Instruction publique des différents pays la recommandation suivante:

1. Une des préoccupations essentielles des autorités scolaires doit être:

a. d'enseigner à tout enfant d'âge scolaire et à tout adulte analphabète à lire couramment,

b. d'améliorer dans ce domaine les méthodes d'enseignement en favorisant toutes expériences utiles,

c. de mettre en œuvre tous les moyens propres à maintenir les adolescents en état de lire couramment après leur sortie de l'école;

2. L'apprentissgae de la lecture ne doit débuter qu'au moment où l'enfant, après avoir enrichi ses moyens d'expression verbale et reçu une éducation sensorielle adéquate, a acquis le développement mental nécessaire;

3. L'organisation des écoles devrait permettre au même maître de suivre ses élèves pendant les années d'apprentissage de la lecture;

4. Il est souhaitable que le maître s'inspire des méthodes d'enseignement de la lecture mises au point selon les données des sciences de l'éducation;

5. Le goût de la lecture doit être développé dès le début, par l'emploi de phrases et de textes d'une valeur certaine, pris dans le champ des activités et des intérêts immédiats de l'enfant; ce goût doit être développé pendant toute la scolarité par la création et l'enrichissement continu de bibliothèques scolaires;

6. L'emploi de l'imprimerie scolaire, auxiliaire précieux de l'enseignement, mérite d'être encouragé;

7. Les manuels d'apprentissage de la lecture et les livres récréatifs (pour l'enfant et pour l'adulte qui apprennent à lire) doivent être adaptés au développement mental et aux intérêts du lecteur. On apportera un soin tout particulier au choix du texte, des caractères d'imprimerie et des illustrations;

8. Les enfants ayant des difficultés à apprendre à lire doivent pouvoir bénéficier d'un enseignement complémentaire adapté à leurs besoins;

9. L'emploi d'épreuves objectives de lecture orale et silencieuse est recommandé pour permettre le contrôle des résultats obtenus aux différents âges;

10. Vu la nécessité de combattre, dans de nombreuses contrées, l'analphabétisme chez les adultes, un effort concerté doit être entrepris pour développer les techniques de l'enseignement de la langue adaptées aux masses, pour élaborer un matériel adéquat à l'enseignement de la lecture et pour échanger les résultats d'expériences faites par les nations aux prises avec ce problème.

Bulletin du B. I. E., nº 12.

Protégeons notre flore

Déjà la nature s'est réveillée. La température douce de février a permis l'éclosion des chatons des noisetiers, dont le pollen a été emporté par le vent. L'helléborine ou eranthe d'hiver, la perce-neige et la nivéole nous montrent leurs corolles qui s'épanouissent dès que paraît le soleil; l'hépatique et la primevère acaule aussi commencent à ouvrir leurs premières fleurs; les crocus apparaissent dans les pâturages; dans les bois le parfum subtil du bois-gentil trahit sa présence. Bientôt ce sera le tour de la fritillaire pintade, puis la profusion de toutes les fleurs printanières et estivales, dans les prés, les pâturages, les rochers, les étangs et les eaux. Certaines espèces seront abondantes, d'autres moins répandues ou même rares. Or, on doit malheureusement constater que ce sont précisément ces dernières qui sont les plus recherchées par les amateurs de fleurs, qui oublient que les créatures de la nature appartiennent à tout le monde, et qu'il faut veiller à ce qu'elles se maintiennent dans notre pays. Si certaines plantes ont déjà disparu ensuite d'améliorations foncières, n'appauvrissons pas encore notre flore par des arrachages et des cueillettes inconsidérés.

Il n'est peut-être pas inutile, au moment où le printemps approche, de rappeler l'existence de l'Ordonnance cantonale relative à la protection des plantes sauvages. Aucun membre du corps enseignant n'ose l'ignorer, et chacun d'eux devrait, chaque année, consacrer quelques leçons aux plantes protégées. Qu'il nous soit permis de rappeler ici, aux instituteurs et institutrices, que la Commission cantonale pour la protection de la nature a édité, il y a quelques années, un petit «Atlas des plantes protégées dans le canton de Berne»[1]), dans lequel sont consignés les principaux articles de l'ordonnance précitée, et qui contient 26 planches représentant autant de plantes en couleurs placées sous la protection de l'Etat. La Commission cantonale a édité en outre un tableau des mêmes plantes, qui ne devrait manquer dans aucune classe. Il existe une édition française aussi bien du tableau que de l'atlas, et leur prix modique (atlas ou tableau) devrait engager chaque commission d'école, primaire ou secondaire, à en faire l'acquisition.

Que chacun s'engage donc à faire connaître les plantes protégées, ainsi que l'ordonnance qui s'y rapporte, pour la beauté et l'intégrité de notre sol, pour le plaisir de tous les amis de la nature et pour la joie de nos après-venants.

Dr *René Baumgartner*

Président de la Commission jurassienne et vice-président de la Commission cantonale pour la protection de la nature.

DIVERS

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. L'expédition de la *carte de légitimation* de la Fondation s'est effectuée au cours des derniers quinze jours.

La carte pour l'année 1950 comprend des listes nouvelles des nombreuses faveurs qu'accordent certaines compagnies de chemins de fer, des téléskis et des télésièges, etc. Le produit net des cartes permet d'accorder chaque année des contributions aux frais de cure à de nombreux collègues tombés dans la gène ensuite de la maladie. Le prix de la carte est de fr. 2.80; la Fondation prie tous les destinataires de cette carte de faire preuve d'esprit de solidarité envers les camarades frappés par un sort pénible, en s'acquittant rapidement du prix au moyen du bulletin de versement joint à la carte.

Adresse de sympathie pour les enfants grecs. Deux cent cinquante messages sont parvenus jusqu'au 5 mars écoulé en réponse à l'appel lancé dans « L'Ecole Bernoise » du 25 février dernier par le Comité central de la SPJ en faveur des enfants grecs. Les initiateurs en attendent encore des centaines; tous les élèves des écoles jurassiennes devraient participer à cette action; que les collègues qui l'ont ignorée jusqu'à présent engagent donc leurs élèves à envoyer individuellement ou collectivement leur adresse de sympathie à M. M. Petermann, président de la SPJ, à Bassecourt. Le dossier recueilli sera remis à la Légation hellénique à Berne, qui le transmettra en Grèce.

Erratum. Dans le compte rendu du synode de la section de Delémont, du 23 février dernier, un lapsus fait dire au rapporteur que le collègue F. Joset, instituteur au Bémont, remplacera au Comité cantonal M. A. Berberat, de Bienne; or, M. Joset succédera à M. A. Montavon, de Cœuve, tandis que M. Berberat sera remplacé par un collègue du Jura sud.

[1]) *Atlas des plantes protégées dans le canton de Berne* et *Tableau des plantes protégées dans le canton de Berne*, élaborés par la Commission cantonale bernoise pour la protection de la nature. Chez W. Krebser, éditeur, Thoune. Prix réduit pour les écoles, atlas ou tableau, fr. 3.– pièce.

Frauenarbeitsschule Bern

Sommerkurse 1950

vom 24. April bis 2. September (Sommerferien vom 16. Juli bis 20. August).

Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse in den Fächern Wäschenähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten und Handweben, Flicken und Maschinenstopfen, Stricken und Häkeln, Glätten, Kochen.

Semesterkurse

vom 24. April bis 7. Oktober (Sommerferien wie oben) in den Fächern

Wäschenähen: Je Montag u. Donnerstag, 14–18 Uhr

Kleidermachen: Je Montag und Donnerstag oder Dienstag und Freitag, 14–18 Uhr

Kinderkleider: Donnerstag, 14–17 Uhr, Abendkurs bei günstiger Beteiligung

Knabengarderobe: Dienstag, 14–17 Uhr

Flicken: Dienstag abend, 19.15–21.15 Uhr

Glätten: Mittwoch abend, 18.30–21 Uhr

Weiterbildungskurs für junge Damenschneiderinnen in Verbindung mit der Sektion Bern, des schweizerischen Frauengewerbeverbandes: Musterschnitt, Abformen usw. Aufnahmebedingung: Abgeschlossene Berufslehre als Damenschneiderin.

Kochkurse für gut bürgerliche, zeitgemässe Küche, je 6 Wochen: 24. April bis 3. Juni, 5. Juni bis 15. Juli, 21. August bis 30. September.

Tageskurse täglich von 9–13.30 Uhr, Kursgeld inklusive Mittagessen Fr. 200.–.

Abendkurse, je Montag und Mittwoch von 18.30 bis 21.30 Uhr, Kursgeld Fr. 60.– inklusive Abendessen.

Kurse für feine Küche je nach Anmeldungen.

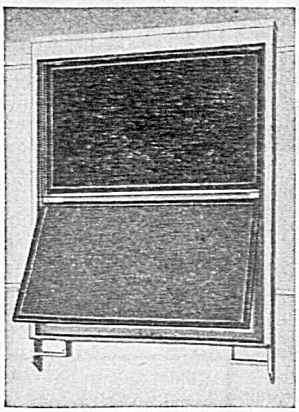
Herbstkurse in allen Fächern vom 4. September bis 23. Dezember.

Bitte Prospekte verlangen. Auskunft und Anmeldungen jederzeit im Sekretarial. Schriftlichen Anfragen bitte Porto beilegen.

Die Vorsteherin: **H. Mützenberg.**

59

OHNE INSERATE KEINE ERFOLGE!



Wandtafeln

aller Systeme

Beratung kostenlos 225

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Modellieren -
sehr lehrreich -

Kaum ein Fach zeigt dem Lehrer besser den Stand der Entwicklung und die Neigungen des Kindes. Für viele Schüler ist diese Auseinandersetzung mit der Welt des Plastischen eine Offenbarung.
Und wie wenig braucht es dazu: Die Finger, ein Modellierhölzchen und den rechten Ton, am besten den preiswerten Bodmer-Modellierton. Er ist in 3 besonderen Qualitäten erhältlich. Keine teuren Werkzeuge sind erforderlich! Verlangen Sie GRATIS-Proben mit Preisliste. Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken geliefert.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstraße 140
Telephon (051) 33 06 55

Neu:
«Das Modellieren»
ausführliche Schrift von Lehrer A. Schneider. St. Gallen, gegen Einsendung von Fr. 1.40 in Briefmarken.

CARL BIERI AQUARELLE

11.–26. März 38

Anlikerkeller, Bern
Gerechtigkeitsgasse 73

Geöffnet täglich
15–18 und 20–21 Uhr

Einige erstklassige

Occasion-Klaviere

vollständig neuwertig, mit voller Garantie zu günst. Bedingungen zu verkaufen.

O. Hofmann
Bollwerk 29, I., Bern.

37

Zu verkaufen

aus einer Erbschaft

kleineres Berghotel

auf sonnigster Terrasse des Berner Oberlandes befindlich, billig. Würde sich sehr gut als Ferienheim für Kinder eignen. Nähere Auskunft erteilt **A. Seewer,** Notar, **Interlaken.** 54

Vatter-Samen hat's in sich!

Die Aussaat bildet den Grundstein für den Erfolg im Garten. Nur das Beste ist gut genug: Vatter-Samen sind durch zuverlässige Keimproben und Anbauversuche auf ihre Qualität geprüft. Ziehen auch Sie den Nutzen daraus!

Vatter Samen Bern

Verlangen Sie unverbindlich unsern neuen Katalog

55

SCHÖNI Uhren e Bijouterie Bälliz 36 Thun

Der Fachmann bürgt für Qualität

Schultische
Schulstühle
Wandtafeln
Sandkasten

24

in neuzeitlicher Ausführung aus eigener Fabrikation

ESTE

E. Sterchi & Co.
Liebefeld-Bern
Hubelweg 6
Telephon 5 08 23

Schulmaterialien

Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation
Zeichenpapiere weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Schulwandbilder
Wandtafeln und Zubehör

Alles in auserlesener Qualität

Wir empfehlen uns zur Ausführung Ihrer
Frühjahrs-Schulbestellungen
bestens.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag. Tel. (063) 5 11 03

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun
Telephon (033) 21610
Dreijährige Lehrzeit, kurzfristige Kurse
Prospekte stehen zu Diensten
06 Auskunft erteilt die Leitung der Schule

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Vom kleinen Einzelmöbel bis zur wohldurchdachten Inneneinrichtung werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. – Keine Serienfabrikate! Eigene Polster- und Tapeziererwerkstätten.

MIGROS

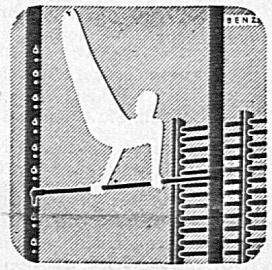
Der grösste Preisvorteil liegt in der Qualität

53

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
ALDER & EISENHUT
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel
239

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 32042
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie
253

Gepflegte **Inserate** *werden auch Ihnen nützlich sein!*

Titlis-Versand M. Hohl
Sihlpostfach 363, **Zürich 1**
Postcheck-Konto VIII 42 647 56

Für Lehrer und Schüler
Neu eingetroffen!
Neues Weltlexikon
in 2 Bänden fortgeführt bis zur Gegenwart. 2500 Seiten, 55000 Stichwörter, 1500 Abbildungen. – Das Nachschlagewerk für jedermann. **Einführungspreis nur Fr. 28.-** statt Fr. 35.– für beide Bände, abzüglich Speziallehrerrabatt Fr. 3.– + Fr. 1.10 Wust. bei Einzahlung auf unser Postcheck-Konto VIII 42647 oder gegen Nachnahme. **Geld zurück** bei tadelloser Franko-Rücksendung innert 3 Tagen. Für Ansichtssendungen erhöht sich der Preis auf Fr. 29.70. Versäumen Sie die einzigartige Gelegenheit nicht. Bestellen Sie heute noch das **Neue Volks-Lexikon für Schule und Heim.**

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten

AZ Bern 1